

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Subgriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Der Staatsminister hat den Vizebibliothekar der Universitätsbibliothek in Padua, Anton Mainardi, zum Bibliothekar an der Studienbibliothek in Mantua, den Coadjutor, Priester Anton Roncetti, der Universitätsbibliothek in Padua, zum Vizebibliothekar dieser Bibliothek, und den Gymnasialprivatlehrer Markus Girardi, zum Coadjutor an der Universitätsbibliothek in Padua ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 21. Mai.

Die diplomatische Situation zeigt keine Veränderung; die Kämpfe in Polen dauern fort, die Insurrektion perhorrescirt die Amnestie, immer noch auf eine Intervention der Mächte hoffend. Frankreich ist aber mit den Wahlen so beschäftigt, daß selbst die Ereignisse in Mexiko davor zurücktreten; es hat offenbar jetzt nicht Lust, die polnische Frage energisch zu betreiben; England wird, wie Lord Russell sagte, der Polen wegen keinen Krieg beginnen, und Oesterreich — wird seine angenommene kluge Haltung nicht aufgeben.

Die religiöse Seite der polnischen Frage wird von der „Donau-Zeitung“ in einem eigenen Artikel behandelt, welcher die kürzlich von einem Wiener Korrespondenten der „N. N. Z.“ gebrachte Meldung zu bestätigen scheint, daß Oesterreich diese Seite der polnischen Frage vom Standpunkte der Freiheit aller Konfessionen zu behandeln und von Rußland die Gewährleistung dieser Freiheit zu verlangen gedenkt.

Berliner Stimmen, die offiziös klingen, treten in verschiedenen deutschen Blättern mehr oder weniger bestimmt mit folgender Argumentation auf: Preußens Lage sei keineswegs eine hilfsbedürftige, denn es brauche ja nur, was es leicht könne, auf die Kongressidee einzugehen und seine momentane Isolirung würde sofort ein Ende nehmen; noch mehr, es liege sogar in Preußens Hand, mit Oesterreich die Rollen zu wechseln, indem es sich einem etwa von Frankreich und Rußland mit Regierungsmitteln und dritten Ranges, trotz des Widerspruchs Oesterreichs und Englands, verwirklichten Kongresse anschleße. — Abgesehen nun davon, daß, wie die „Köln. Ztg.“ dieser Argumentation und hiedurch dieselbe vernichtend hinzusetzt, von der Geneigtheit Frankreichs, die Kongress-Idee auch selbst partiell zu verwirklichen, gar nichts bekannt ist, so würde überhaupt genügen, zu sagen: daß der europäische Kongress oder nur die Konferenz ad hoc in dem Augenblicke unmöglich geworden ist, wo England und Oesterreich sich dagegen erklären. Ein solcher partieller Kongress würde weder zur Lösung der polnischen, noch irgend einer anderen Frage beitragen, höchstens zu einer Steigerung der Wirren. Die ganze Argumentation beruht auf einem fundamentalen Irrthum in der Auffassung der politischen Situation und enthält nicht das leiseste Element, was geeignet wäre, auf dem Wege gleichsam eines gegen das österreichische Kabinet gerichteten Schreckschusses zu der Verständigung zwischen den beiden deutschen Großmächten beizutragen.

In den Journalen schwirren wieder einmal Kriegsgerüchte hin und her. Dieselben dürften alle ihren Ausgangspunkt in Paris haben. In einem Artikel mit der Ueberschrift: Die schwedische Flotte in Cherbourg, stößt die „Europe“ wieder in die Kriegstrompete. „Der Graf Bernadotte's“, sagt sie, „sendet mit Berechnung seine Schiffe in den französischen Hafen, die Flagge und die Kanonen der schwedischen Flotte sollen die Ankunft Napoleons III. in demselben Hafen begrüßen, die Phantastie soll bei der gleichzeitigen

Inspektion der kaiserlichen und der königlichen Flotte durch den Kaiser der Franzosen den freiesten Spielraum erhalten, und in der That werden die vereinigten Salven der Batterien und die vereinigten Hurrahs der Matrosen beider Flotten auf dem europäischen Kontinent ein lautes Echo finden.“ Von ihrem Stockholmer Korrespondenten, der, wie sie wiederholt versichert, gut unterrichtet und durch seine Stellung und durch seine Verbindungen autorisirt sei, so zu sprechen wie er spricht, läßt sie sich schreiben, obwohl Schweden noch nicht zu einem Kriege gerüstet sei, bereite es sich doch auf Alles vor, und man werde die würdigen Nachkömmlinge der Helden von Narwa und Pultawa immer auf den Schlachtfeldern finden, auch dürfe man überzeugt sein, daß der junge König sich nicht als einen entarteten Enkel Bernadotte's zeigen werde. Man sei, berichtet der Korrespondent weiter, in Stockholm überzeugt, daß Frankreich Polen nicht abermals im Stiche lassen werde, und trotz der augenblicklich friedlichen Sprache der französischen Blätter werde dort bald eine plötzliche Schwenkung eintreten. Dann werde Rußland entweder nachgeben, oder man werde die Frage bald an den Ufern der Ostsee lösen. Mit einer desorganisirten Armee, mit erschöpften Finanzen und einem sehr beschränkten Kredit könne Rußland einer plötzlich an irgend einem Punkte der Ostseeküste landenden Armee keinen ernstlichen Widerstand leisten und noch weniger dieselbe hindern, aus einer Allianz mit Schweden Vortheil zu ziehen. Vor der russischen Flotte fürchte sich in Stockholm kein Mensch.

Der „wohlunterrichtete“ und zu seiner Sprache „autorisirte“ Korrespondent der „Europe“ nimmt, wie man sieht, den Mund sehr voll. Für die kriegerische Stimmung in Schweden spricht übrigens auch die Haltung des „Aftonbladet“, welches von polenfreundlichen Demonstrationen in Örebro, Åkersund, Carlskrona, Arboga und mehreren Orten der Provinz Westmanland meldet und den „Friedensfreunden um jeden Preis“, welche auf die passive Haltung Dänemarks rechneten, die Thatsache entgegenhält, daß die Sammlungen für Polen auch dort schon und zwar mit außerordentlichem Erfolge begonnen haben. Unter den Subskribenten zu Gunsten Polens befinden sich auch die Gräfin Danner und die Frau des Ministers des Auswärtigen. Damit stimmt ein in Kopenhagen verbreitetes Gerücht, wonach Frankreich, wie in Schweden, so auch dort habe anfragen lassen: ob im Fall eines Krieges mit Rußland Frankreich auf die Unterstützung Dänemarks rechnen könne. Die Regierung soll diese Frage bejahend beantwortet, zugleich aber auch eine Note an Rußland erlassen haben, in welcher gesagt wird: Dänemark habe große Veranlassung, Rußland dankbar zu sein für seine Unterstützung während des letzten Krieges mit Deutschland und während der darauf gefolgten Verhandlungen mit dem deutschen Bunde, so wie beim Abschluß des Londoner Traktats von 1852; Dänemark werde niemals vergessen, was es in dieser Hinsicht Rußland schuldig sei, seine geographische Lage sei aber der Art, daß es im Falle eines Krieges zwischen Rußland und den Westmächten sich diesen anschließen müsse.

Aber nicht nur die Korrespondenten aus Schweden und Dänemark, auch die aus Frankreich und aus Italien lassen Kriegstrompeten erschallen. So schreibt Jemand, der in Paris gute Verbindungen hat, der „Köln. Ztg.“: „Man habe dort noch keinen Augenblick aufgehört, auf Krieg sich gefaßt zu machen, so friedfertig Drouin de Lhuys sich auch äußern und so friedlich er immerhin für seine Person auch gestimmt sein mag. In den ersten Tagen des Juni schon werden die Verhältnisse eine Wendung genommen haben, welche Frankreich veranlassen dürfte, offener hervorzutreten“; und wie man dem erwähnten rheinischen Blatte aus Neapel schreibt, will Alexander Dumas aus dem Munde des Prinzen Napoleon die

folgenden Worte vernommen haben: „Wenn Europa bei dem Blutvergießen in Polen nicht intervenirt, so bleibt ihm nichts Anderes übrig, als Gendarmen und Gerichte aufzuziehen, denn es gibt dann in Europa ein Land, wo Mord, Brand und Schändung unbefragt bleiben. Frankreich wird unfehlbar in der polnischen Frage das Schwert ergreifen, denn Frankreich könnte, wiewohl es den Krieg nicht wünscht, nie seinem Kaiser verzeihen, wenn er es nicht thäte.“

Vorgänge in Polen.

Die verheerenden Wirkungen, welche die Insurrektion in Polen auf das Land und dessen Einwohner äußert, kommen immer mehr zum Vorschein. Namentlich beginnt nach Berichten der „Ost. Ztg.“ eine große Kalamität für beide kämpfenden Theile jetzt schon sich fühlbar zu machen: der Mangel an Lebensmitteln und an Futter für das Vieh. Dauern diese traurigen Unruhen noch lange, so ist dem schrecklichsten Terrorismus, unter dem das unglückliche Land bereits leidet, im verstärkten Maßstabe entgegenzusehen. Das unheimliche Walten des Zentralcomit's, heißt es weiter, beängstigt schon jetzt alle Gemüther; man unterwirft sich aus Furcht seinen Befehlen, aber Zutrauen oder Zuneigung kann sich eine solche Schreckensherrschaft bei den eigenen Landesleuten nicht erwerben. Auch auf den Geschäftsgang übt jenes Comit's einen empfindlichen Druck aus, indem es, wie aus dem heutigen Telegramm aus Berlin zu entnehmen, selbst die Gebarung der Landesbank und die Betheiligung an Finanzmaßregeln unter eine terroristische Kontrolle stellt.

Der „Presse“ wird aus Krakau, 19. Mai, telegraphisch gemeldet: „Die National-Regierung hat die Bauern in Boblynien für vollständig emanzipirt erklärt, und ihnen Eigenthum, Grundstücke und Religionsfreiheit zugesichert.“

Der litthauische Ausschuss hat nach Warschau einen Aufruf an die Maskowits (altgläubigen Russen) zur Einsicht geschickt. In diesem Aufruf heißt es: „Der Kaiser befehlet die Ausrottung der Katholiken, deren Güter an Jene vertheilt werden, welche bereitwillig dem Aufrufe Folge leisten. Die Vaterlandsliebe und der kaiserliche Wille erheischen die Extermination der Katholiken. Gott und der Segen der orthodoxen Kirche werde die Eifrigen begleiten.“

Dem „Vaterland“ wurde aus Kowno (Russisch-Polen), 19. Mai, telegraphisch gemeldet: „Die polnischen Insurgenten haben in der unmittelbaren Nähe von Polangen, an der Ostseeküste, Posten gefaßt. Zweck unbekannt.“

Oesterreich.

Wien, 19. Mai. Aus Ebenzeier ist das nachfolgende Telegramm über das Befinden Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigst-hochwürdigsten Herrn Erzherzogs Maximilian Este eingegangen: „Der gestrige Tag verlief ohne Störung; während der Nacht keinerlei Aufregung, meistens anhaltender Schlummer. Das Befinden im Allgemeinen bis zur Stunde noch ein sichtlich beruhigtes.“

Wien, 20. Mai. Heute Vormittags 10 Uhr wurde die Grundsteinlegung zum neuen Opernhause durch den Herrn Handelsminister und Präsidenten der Stadterweiterungskommission, Grafen Wickenburg, vollzogen. Der Zugang, so wie der Raum, der für das Parterre, die Sperritze, das Orchester und die Bühne, mithin für das Theater selbst bestimmt ist, war mit Gewinden von Tannenreisig, kais. Fahnen und Wappen ausgeschmückt; im Hintergrunde erhob sich ein prachtvoller kais. Adler, von einem mächtigen kais. Banner überragt. Zwei Bette waren für die geladenen Herren aufgestellt; rings umher waren Tri-

binnen mit Sitzplätzen. Die Grundsteinlegung, bei welcher Graf Wickenburg eine dem vorzunehmenden Akte angemessene Ansprache hielt, erfolgte in der üblichen Weise. Sämtliche Arbeiter und das Baupersonale waren zugegen. Ein Militärmusikkorps spielte, während die Urkunden unterzeichnet wurden. Unter den Anwesenden gewahrten wir unter Anderen die Minister Reichberg, Schmerling, Wickenburg, Lasser, die Hofkanzler Jorgach und Mazuranić, den Statthalter Grafen Chorinsky, F.M. Baron Hefz, den Bürgermeister Dr. Zelinka, die Chefs fast sämtliche höheren Behörden, Vertreter der Handelskammer, der Vaudirektion und viele andere ausgezeichnete Persönlichkeiten. Der Handelsminister eröffnete als Präsident der Stadterweiterungs-Kommission die Feier mit der nachstehenden Ansprache an die Versammlung: „Wir stehen im Begriffe, den Grundstein eines Baues zu legen, der als ein dringendes Bedürfnis längst anerkannt in Aller Wünschen lag, bis ihm endlich jener mächtige und kräftige Wille, dem wir schon so Vieles verdanken, Leben und Gestalt gab. An dieser Stätte, wo einst auf den nun abgetragenen Wällen Oesterreichs tapfere Krieger und Wiens heldenmüthige Bürger den aus den Gräben anstürmenden Schaaren Stambul's den siegreichsten Widerstand entgegensetzten, Türken- und Christenblut den Boden tränkte und nur das wilde Getöse der Waffen erklang, steigt ein heiterer Tempel der Kunst empor, in dem das Reich der Töne seinen Sitz aufschlagen und die Anmuth und Grazie des Tanzes walten wird. Es wird dieß ein stattliches Haus sein und man wird sich wohl darin fühlen, denn die a. h. Gnade Sr. Majestät hat dafür gesorgt, daß die neue Schöpfung in jeder Beziehung ein künstlerisch vollendetes, ihrem Zwecke entsprechendes und der Haupt- und Residenzstadt würdiges Monument werde.“ Hierauf verlas Graf Wickenburg die Urkunde zur Grundsteinlegung des neuen Opernhauses. Der Ansprache des Handelsministers folgte ein dreimaliges Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser, und die Volkshymne. Während der Versenkung der Urkundekapsel trugen Chor und Orchester des Hofopertheaters einen vom Herrn Stainhauser gedichteten und vom Herrn Doppler komponirten Festgesang vor.

Wien, 20. Mai. Gegen das politische Tagesblatt „Die Presse“ fand gestern ein Preßprozeß wegen dreier Inserate Statt, gegen deren erstes die Anklage auf das Vergehen der Aufwiegelung, gegen die zwei anderen jedoch auf das Vergehen gegen die öffentliche Sittlichkeit lautete. Es waren angeklagt wegen des ersten Vergehens die Herren Dr. Max Friedländer, Anton Maresch und Adolf Werthner; wegen der Uebertretung gegen das Preßgesetz die Herren Josef Mitter, August Zang und endlich Julius Porges und Jakob Grün wegen des Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit. Die Verhandlung wurde über Antrag der Staatsanwaltschaft gleich im Beginne für geheim erklärt, und es konnten nur die Vertrauensmänner, welche die Angeklagten wählten, der Verhandlung beiwohnen. Dieselbe dauerte bis gegen halb 5 Uhr Abends. Das Urtheil lautet:

„Herr Anton Maresch, Bergbauuntersucher aus Prag, ist schuldig des Vergehens der Aufwiegelung und deshalb durch zwei Monate im Arrest anzuhalten. Dieses Vergehens mitschuldig sind die Herren Dr. Max Friedländer, Mitredakteur der „Presse“, und Adolf Werthner, Chef im Anknüpfungsbureau Presse der und ist die Strafe für den Erstern mit drei Wochen, für den Letzteren mit vierzehn Tagen mit einem Tage Einzelhaft verschärftem Arrest zu bemessen. Julius Porges, Handlungsbuchhalter und Jakob Grün, Handelsagent, sind schuldig des Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit, und zwar ist der Erstere zu einer zweimonatlichen einfachen, der Letztere zu einer sechsmonatlichen strengen Arreststrafe zu verurtheilen.“

Josef Mitter, als verantwortlicher Redakteur der „Presse“, ist schuldig des Vergehens der Vernachlässigung der ihm nach dem Preßgesetze obliegenden Pflichten und deshalb zu einer Geldstrafe von 60 fl. Herr August Zang, als Herausgeber der „Presse“, zu einer Geldstrafe von 100 fl. zu verurtheilen. Jakob Grün wird außerdem vom dem Vergehen der Kupplerei, das ihm ursprünglich zur Last lag, aus Abgang zulänglicher Beweismittel frei gesprochen.

Der Gerichtshof erkannte ferner auf einen Kautionverfall im Betrage von 120 fl. und auf das Verbot der Weiterverbreitung der beanstandeten 3 Inserate, weshalb wir auf den Inhalt derselben, obwohl derselbe öffentlich besprochen wurde, nicht eingehen können. Sämtliche Herren Berurtheilten behielten sich die Berufung vor.“

— Der griechisch-katholische Bischof von Großwardein, Herr Szilagyi, gedenkt einer der „M. Sajto“ zugehenden Nachricht zufolge in Belenyes eine rumänische Akademie zu gründen.

— Am 12. d. M. wurden durch eine Gendarmerie und Militärpatrouille in den Wäldern nächst Deputati, Bezirk Alanow, 6 Wagen, von ungefähr 40 berittenen Insurgenten, die bei der Annäherung

der Patrouille das Weite suchten, geleitet, eingebracht. Auf diesen Wagen befanden sich 200 Stück belgische Gewehre, 160 Tornister, mehrere Säbel, Sensen und Munition. Eine Husarenpatrouille hat an demselben Tage nächst Dabrowa, Bezirk Alanow, ebenfalls einen Wagen mit Munition eingebracht.

Am 13. d. M. gingen bei 200 bewaffnete Insurgenten, welche sich zwischen den Ortschaften Szarpance und Barany Peretoki, Bezirk Sokal, angesammelt hatten, über die russische Grenze, überfielen den russischen Grenzwachposten in Samowola, erschossen 3 Grenzkosaken und 1 Pferd, nahmen 2 Grenzkosaken und 4 Pferde mit sich und zogen hierauf in der Richtung gegen Hrubieszow ab.

Am 14. d. M. ist eine Insurgentenschaar aus 450 Mann zu Fuß und 60 Mann zu Pferde, welche sich nächst Rebizanty im Zolkiewer Kreise gesammelt hat, unter Kommando des Lelewel nach Russisch-Polen in der Richtung gegen Tomaszow aufgebrochen.

Graz, 17. Mai. Das Sängersfest, welches der steierische Sängerbund für den Monat August l. J. arrangirt, stößt auf bedeutende, meist pekuniäre Hindernisse. Der Mangel eines Lokales, welches für eine derartige große Gesangs-Produktion, wie sie hier vorbereitet wird, und bei welcher mindestens 600 Sänger mitwirken sollen, geeignet wäre, wird eben jetzt tief empfunden. Der Circus, das große Armenhaus, faßt bei seiner gegenwärtigen Einrichtung 2000 Menschen, was für obiges Fest offenbar zu wenig ist. Der Festauschuß projektirt den Bau einer eigenen provisorischen Singhalle, und die Finanzsektion präliminirt die Kosten eines solchen Baues nur für die nackten vier Wände auf 12000 fl. Die Dekorirung und andere Auslagen werden mindestens auf ebenfalls 12000 fl. veranschlagt, so daß der Bund 24 bis 30.000 fl. zu bedecken hätte. Wie diese Deckung schaffen, darüber ist die Finanzsektion mit sich nicht einig; sie sieht voraus, daß dieß eine Unmöglichkeit sei. Zudem sollen sich der löbliche Landesauschuß und die Gemeinde, welche ursprünglich zur Abtretung eines geeigneten Bauplatzes für die Singhalle und sogar zu Geldbeiträgen bereit waren, jetzt nach beiden Richtungen hin etwas spröde zeigen, und es wird am Ende doch beim Circus bleiben müssen. (Pr.)

Nachschr. Es ist der Bau einer Sängershalle ausgeschrieben worden. (D. M.)

Triest. Die große Mehrheit des Stadtrathes soll sich dahin geeinigt haben, den Landesgerichtsrath Herrn Dr. Karl Porenta zum Podestà zu wählen, eine Wahl, deren Bestätigung wohl keinem Zweifel unterliegen würde. Als Kandidaten für die erledigte Reichsraths-Abgeordnetenstelle bezeichnet man den Lloyd-Direktor Herrn Johann Hagenauer, früheren Vizepräsidenten des Munizipiums und der Handelskammer. Die „Tr. Ztg.“ bemerkt dazu: Wir könnten im Interesse unserer Stadt, besonders aber im Hinblick auf die kommerziellen Beziehungen Triests nur wünschen, daß der Name desselben aus der Wahlurne hervorgehe und der Gewählte dann auch dem Rufe folge, indem Herr Hagenauer mit parlamentarischer Erfahrung — er war bekannter Vizepräsident des Reichstages — genaue Kenntniß unserer Handelsverhältnisse und eine nicht gewöhnliche Rednergabe verbindet, so daß er in dem voraussichtlichen Kampfe um den Fortbestand der Freihäfen gewiß am rechten Platz stände.

Agram. Zwischen den kroatischen und serbischen Blättern, namentlich dem Agramer „Pozor“ einer- und dem Neusager „Srbski dnevnik“ und dem Belgrader „Vidovdan“ wird über nationale und kirchliche Fragen ein erbitterter Kampf geführt. Der „Pozor“ bestreitet den Serben jede nationale Autonomie im Gebiete des dreieinigigen Königreichs und spricht ihnen jede Zukunft als Nation ab, die serbischen Blätter dagegen verlangen sogar die Lostrennung Syrmien's und eines Theiles von Slavonien als eines serbischen Landes vom dreieinigigen Königreich, dazu kommt noch ein anderer Streitgegenstand. Der Bischof von Diakovar ist auch Bischof von Serbien in partibus und fungirt in dieser Diözese als apostolischer Vikar, zum Verdruß der serbischen Regierung, welche Niemandem irgend eine Autorität über ihre Unterthanen zugestehen will, der nicht selbst ihr Unterthan ist, und die daher seinen Einfluß auf jede Weise zu paralysiren strebt. Sie will sich deshalb auch nicht dazu verstehen, eine katholische Kirchengemeinde unter einem dem Diakovarer Bischof unterstehenden Pfarrer sich konstituiren zu lassen, aus welchem Grunde auch die vor einigen Jahren von der serbischen Regierung erbaute katholische Kirche an der protestantische Gemeinde übergeben wurde und außer der österreichischen Konsulatskapelle kein katholisches Gotteshaus in Serbien existirt. Man hat unter den Serben anläßlich dieser Frage den Haß gegen die Kroaten derart zu verbreiten gewußt, daß sowohl in Belgrad wie in Syrmien selbst die katholischen Deutschen sich mit den griechisch-orientalischen Slaven (Serben) gegen die katholischen Slaven (die

Kroaten) verständigt haben. Die „Ugr. Ztg.“ schreibt die Schuld dieser Erscheinung dem übereilten Kroatischenseifer des „Pozor“ zu.

Deutschland.

Berlin, 18. Mai. Nach den jetzigen Intentionen will der König gleich nach Pfingsten sich nach Baden-Baden begeben, um dort mit dem Fürsten von Hohenzollern zusammentreffen, welcher von seinem Aufenthalt im Lager zu Chalons direkt nach Baden-Baden reist. — Im Publikum spricht man viel von dem Einflusse der k. Prinzen auf den König und namentlich von der nahen Beziehung eines Prinzen zu der herrschenden Richtung. Dem gegenüber erzählten unterrichtete Personen, daß die Prinzen auf den ausdrücklichen und schriftlich zu erkennen gegebenen Wunsch Sr. Majestät sich aller Gespräche über Geschäfte dem Monarchen gegenüber enthalten.

Der Staatsgerichtshof in Berlin hielt am Samstag nach langer Unterbrechung wieder eine Sitzung. In derselben wurde eine Anklage wegen Theilnahme an einem hochverrätherischen Unternehmen gegen den Buchdrucker-Faktor und Redakteur des „Radwislanin“, Josef Dyament in Kulm, verhandelt. Der Angeklagte hatte in der genannten Zeitschrift einen Artikel veröffentlicht, in welchem die Polen zur gewaltsamen Losreibung der polnischen Provinzen von Preußen aufgefordert wurden. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten nach dem Antrage des Staatsanwalts zu zweijähriger Zuchthausstrafe und zwei Jahre Polizei-Aufsicht.

— Der k. preussische Rittmeister v. Stramberg in Dels zeigt an, daß er durch ehrengerichtliches Erkenntniß des Dienstes entlassen wurde, und zwar als Verfasser der Flugchrift: „Was dem Heere Noth thut.“

Italienische Staaten.

Turin, 15. Mai. Ich bin gestern aus Rom zurückgekehrt und habe nicht die angenehmsten Eindrücke von dort mitgebracht. Der Prozeß Benanzi und das Faktum der gestohlenen Aktienstücke beschäftigen alle Welt. Was die Zeitungen von der politischen Aufregung, die in Rom herrschen soll, zu erzählen wissen, ist Alles übertrieben. Handel und Gewerbe gehen sehr mittelmäßig und der römische Bürgerstand hat Mühe sich zu ernähren und denkt deshalb wenig an Politik. Die französischen Offiziere sind nicht eben beliebt und kommen nur mehr in wenige Familien. Pius IX. ist allgemein hoch verehrt. Den Kindern zeigt man ihn als das gute Väterchen (buon padrino) und die Frauen beten ihn an. Er lächelt fortwährend. Sein Gesicht ist voll, seine Wangen haben einen leisen Anflug von Röthe. Er geht öfters den ganzen Monte Pincio entlang, man merkt aber offenbar, daß ihn diese Promenade sehr anstrengt. Das Merode'sche Regiment ist unbeliebt. Antonelli scheint seinen Haupteinfluß verloren zu haben und die Willkür der Polizei greift mehr und mehr um sich. Man glaubt fortwährend, daß Antonelli nicht mehr lange am Ruder bleiben und dem Mgr. Sagretti Platz machen werde. Antonelli wird überall, wo er sich zeigt, mit Demonstrationszeichen begrüßt. Der glatte de Merode ist die hôte noire der römischen Bürgerschaft, welche die Fremden als Gäste, aber nicht als Herrschende liebt. Von den Reformen spricht in Rom Niemand, überhaupt spricht man von den römischen Zuständen nirgends weniger, als in Rom selbst. Es wimmelt dort von fremdartigen unheimlichen Gesichtern. Man sagt, es seien Bourbonisten geworben für das Neapolitanische. Sie gehen Arm in Arm mit den päpstlichen Soldaten. Die Gefängnisse sind vollgestopft mit politischen Gefangenen; es sind dieß aber fast ausschließlich Menschen ohne Beruf, brotlose Beamte und Leute des schlechtesten Lebenswandels. Der ordentliche Mann macht in Rom weder für diese noch für jene Partei Propaganda. In Rom ist man monarchisch gesinnt; das Mazzinistische Element findet daselbst nicht den geringsten Anklang.

— Viel Aufsehen machte in Rom eine Predigt des Padre Surci, eines Neapolitaners, in einer Kirche, wo fast die gesammte neapolitanische Emigration versammelt war. Er gab nach einer kleinen Einleitung, worin er erklärte, daß sein Gewissen ihn zwingt, die Wahrheit zu sagen, auch wenn sie mißfallen sollte, seinen Landsleuten zu bedenken, daß das Blut, welches auf ihr Geheiß und ihren Lohn hin im Königreich Neapel vergossen werde, auf ihrem Gewissen liege. Die Restauration des geliebten Monarchen läge allein zu den Händen Gottes, der allein die Revolutionäre zu züchtigen und den Frieden in dem unterwühlten Europa wieder herzustellen im Stande sei. Im zweiten Theile seiner Rede machte er den Höflichen, dem Adel und den Vornehmen unter der Emigration den Vorwurf, daß sie die Lage in Sans und Braus zubringen, während sie den armen Theil der Emigration ignorirten, verachteten und aus Elend zum Selbstmord trieben. Am Schlusse

seiner Rede erklärte der Vater, daß er für dießmal keine Namen nennen und keine Persönlichkeiten bloßstellen wolle, daß er sich dieses aber vorbehalte, wenn die Betreffenden sich nicht angelegen sein ließen, einen andern Lebenswandel einzuschlagen.

Großbritannien.

London. Auf eine im englischen Unterhause von Lord Raynhand gestellte Interpellation betreffs angeblicher, von den Russen in Circassien begangenen Grausamkeiten und Traktatsverletzungen erwidert Lord Palmerston: Wir haben keine Nachricht über die Ereignisse. Nachdem aber in verschiedenen Theilen der Welt von russischen Truppen Grausamkeiten außerordentlicher Art verübt worden sind, möchte ich die Möglichkeit dieser Ereignisse in Circassien nicht gerade bestreiten. Ueber die freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meere spricht sich der Pariser Traktat ganz unverfänglich aus. Was die Küste Circassiens betrifft, ist es bekannt, daß einige dieselbe betreffende Fragen lange Zeit unentschieden geblieben sind, weil Rußland behauptet, daß im Vertrage von Adrianopel 1839 die Pforte ihm die ganze circassische Küste als Besitzthum übergeben habe. Da jedoch, so weit ich glaube, die Türkei niemals im Besitze der ganzen Küste gewesen ist, konnte sie legaler Weise dieselbe Niemanden abtreten. Uebrigens ist mir nicht bekannt, daß diese Streitfrage jetzt neuerdings angeregt worden ist, und was den Pariser Traktat betrifft, welcher die Freiheit des Verkehrs auf dem schwarzen Meere allen Nationen sichert, so kann derselbe, wie ich glaube, nicht den geringsten Zweifel zulassen.

London, 20. Mai. In der gestrigen Unterhausung lenkt Hennessy die Aufmerksamkeit auf Preußens Verhalten gegen Polen. Preußen schloß anscheinend nicht allein eine Konvention, sondern handhabte dieselbe auch streng. Hennessy verliest einen Brief eines polnischen Offiziers, demzufolge die fliehenden russischen Truppen von Preußens Behörden beschützt, bewirthet, mit ihren Waffen zurückgeführt und mit frischer Munition versorgt wurden. Hennessy fragt, ist dieß eine Verletzung des Völkerrechtes? Er sagt ferner, die gesammte preussische Grenze sei militärisch besetzt, und verliest einen andern Brief eines kommandirenden preussischen Grenzoftiziers an einen russischen General. Letzterer solle ihm frühzeitig jedwede grenznachbarliche Expedition mittheilen, damit er die erforderlichen Ordres ertheile. Hennessy fragt, ist dieß nicht ein Bruch des Völkerrechtes, hat England deshalb remonstrirt?

Lord Palmerston sagt, ein Neutraler muß den Kriegführenden verbieten, sein Gebiet behufs vortheilhaften Angriffes zu benutzen; Preußen vernachlässigte 1832 diese Neutralitätspflicht, indem es Rußlands Truppen gestattete, sein Gebiet zu überschreiten, um die Polen im Rücken anzugreifen. Preußen verletzte dießmal nicht das neutrale Recht, wenn es die Russen aufnahm und den Rückkehrenden ihre Waffen wiedergab; dergleichen nicht durch die Munitionslieferung, denn während des Krimkrieges galt die Doktrin, daß Neutrale den Kriegführenden Kriegsbedarf liefern dürfen; dergleichen nicht durch seine Grenzbehaftung, welche seine einige Sicherheit bezweckte.

Fitzgerald bemerkt, Kriegsbedarfslieferungen seien neutralen Unterthanen, nicht neutralen Staaten freigestellt. Lord Palmerston erkennt die Stichhaltigkeit dieses Einwandes an und Hennessy wiederholt positiv, preussische Behörden lieferten den Kriegsbedarf. Auf eine Bemerkung Griffiths erwidert Lord Palmerston, ein Neutraler erfülle mit der Entwaffnung weniger die Pflicht gegen die Kriegführenden als gegen die Sicherheit der eigenen Unterthanen. Hiermit schließt die Konversation.

Schweden und Norwegen.

Aus **Stockholm** wird vom 16. Mai telegraphirt, daß der akademische Senat und der Gemeinderath von Helsingfors in Finnland es abgelehnt haben, die Ergebnissadresse an den Kaiser in Bezug auf die polnische Adresse zu unterzeichnen. Dergleichen haben die Bewohner Abo's sich geweigert, die von den Militär-Gouverneurs sämtlicher russischen Provinzen empfohlene Ergebnissadresse zu unterschreiben.

Tagesbericht.

Wien, 21. Mai.

Oestern Vormittag um halb 9 Uhr fand im Hofe der Stiftskaserne die Fahnenweihe des 69. Infanterie-Regiments Graf Zellacic Statt. Fahnenmutter des ersten Bataillons war Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth (als Stellvertreterin fungirte Ihre Hoheit die Frau Erzherzogin Marie). Fahnenmutter des 2. Bataillons war Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna, deren Stellvertreterin die Gemalin des Oberstleutnants Baron Sternegg.

— Es verlautet, daß in der nächsten Zeit eine Versammlung des Ordenskapitels des goldenen Bleibes abgehalten wird, in welchem mehrere Verleihungen dieses Ordens stattfinden sollen.

— Die Türken, angeregt durch die gesellschaftlichen Besuche aus Wien, veranstalten nun auch eine Vergnügungsreise nach Wien. Es hat sich dießfalls bereits ein Comité gebildet, an dessen Spitze Söhne mehrerer Pascha's stehen, und im Monate August werden die Wiener 150 junge Türken als Gäste in der Hauptstadt Oesterreichs begrüßen können.

— Ein afrikanischer König soll dieser Tage mit drei Großen seines Reiches, welche sich bisher in englischer Gefangenschaft befanden, unter Eskorte nach Wien kommen, wo der König bis auf weitere Bestimmung einen Theil seiner Gefangenschaft zubringen würde.

— Für die Savigny-Stiftung sind bis jetzt 14 112 fl. 20 kr. in Banknoten, 2336 fl. 50 kr. in Silber, dann: 1 preussischer Silberhaler, 3 Stück Dukaten, 2 preussische Kassascheine à 5 Thaler und 1 Napoleon'd'or eingegangen.

— Nach den Angaben der Handels- und Gewerbekammer der Monarchie wird im höhern Auftrage eine Industriekarte des Reiches zusammengestellt, in welcher die Lage aller bedeutenden Industrie-Etablissements bezeichnet sein wird.

— Heute Früh um 7 Uhr ist die Eisenbahnbrücke in Viesing in Brand gerathen; das Feuer wurde jedoch binnen einer Viertelstunde vollkommen gelöscht und konnten die Züge sofort wieder anstandslos verkehren.

— Die Form der Stempelmarken soll in Kürze gewechselt und mit einer solchen Verwechslung regelmäßig von Zeit zu Zeit fortgeführt werden, um der unrechtmäßigen Verwendung älterer, schon gebrauchter Marken vorzubeugen.

— In der am Montag abgehaltenen Generalversammlung der Singakademie wurde Johannes Brahms an Stelle des verstorbenen Ferdinand Stegmaier mit Stimmenmehrheit zum Chorleiter dieser Körperschaft gewählt. Brahms weilt gegenwärtig in seiner Vaterstadt Hamburg, und es ist daher abzuwarten, ob er die ihm angebotene Stelle auch annehmen wird.

Bermischte Nachrichten.

— Den Reisebriefen des Herrn Ludwig Haase aus Prag in der „Bohemia“ entnehmen wir folgende Stelle: Schließlich muß ich Ihnen noch als Kuriosum erzählen, daß ich in Montevideo österreichische Cigarren und eine Pfeife schwarzen Drei-König rauchte. Wie ich durch die Straßen flanierte, sah ich im Schaufenster Cabanos- und Cuba-Cigarren und verschiedene Pakete österreichischen Rauchtobak mit den bekannten Cigaretten. Ich trat ein und stand vor einem Herrn Seeger (aus Graz nicht aus Wien, wie Herr Haase sagt); der bei Gelegenheit der „Novara“-Expedition mit der Corvette „Carolina“ hier angekommen, dann zurückgeblieben ist und sich bei seinem Tabakhandel ganz wohl befindet. Gute Havanna-Cigarren sind so theuer, wie bei uns; die aus Paraguantobak gemachten Cherutos aber sehr schlecht, so daß, wie mir Herr Seeger sagte, die österreichischen Tabakfabrikate guten Absatz finden würden, wenn der Preis etwas ermäßigt werden könnte. Seeger hat nun Dreher'sches Bier aus Schwedat bestellt; wenn es stark genug gebraut ist, um bei der hiesigen hohen Temperatur gut zu bleiben, so hat es bei den hohen Preisen des Münchner Bockbieres eine große Zukunft zu erwarten.

— Als Beispiel seltenen Jagdglückes und als Beweis, daß die hohe Jagd in Böhmen noch in großem Flor steht, wie der „Pr. Ztg.“ mitgetheilt, daß ein böhmischer Kavaliere auf seiner im mittleren Böhmen gelegenen Domäne während der dießjährigen Auerhahnbalz zwanzig Auerhähne und zwar meist aus der Büchse erlegt hat.

— Ein ehemaliger Handelsagent will eine Eisenbahnbibliothek gründen. In jeder größeren Station könnten die Reisenden gegen Erlag des Werthes Bücher erhalten und dieselben auf jeder beliebigen Station abgeben, wo denselben gegen Abzug der Lesgebühr der Einsatz wieder zurückgestellt würde.

Eine der geheimen Zeitschriften des Warschauer National-Comité's, der „Wachtthurm“ (Straznica), bringt eine historische Forschung über den Ursprung der Russen und kommt dabei zu dem Resultat, daß dieselben wesentlich tatarischen, finnischen, mongolischen und nicht slavischen Ursprungs seien.

*) Lebt auch eine Zeit lang in Laibach. N. d. R.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Lemberg, 20. Mai. Nach eben eingelangten Berichten herrscht in den angrenzenden Bezirken Podoliens und Wolhyniens Ruhe.

Krakau, 20. Mai. Warschauer Nachrichten zufolge meldete Großfürst Konstantin dem Kaiser in einem Berichte über die militärische Lage, daß die russische Armee im Königreich Polen vom Beginn der Insurrektion bis jetzt durch den Kampf mit den Insurgenten und durch Krankheiten einen effektiven Abgang von sechszwanzigtausend Mann erfahren habe.

Krakau, 21. Mai. Der „Gaz“ meldet: Mehrere Gefechte in Kongresspolen haben zu Gunsten der Insurgenten stattgefunden.

Berlin, 20. Mai, Abends. Der heutige „Staatsanzeiger“ meldet: Der König hat im Laufe des vorgestrigen und gestrigen Tages mehrmals an krampfhaften Nierenschmerzen gelitten. Nach einer guten Nacht fühlten sich Se. Majestät zwar angegriffen, doch ist das Befinden durchaus befriedigend. Der König hat gestern und heute keine Vorträge entgegengenommen.

Berlin, 20. Mai. Im Budgetausschusse erschienen gestern und heute militärische Vertreter des Marine-Ministeriums. Große Ueberraschung. Wegen morgen vollständige Angewiesheit. — Das Herrenhaus hat ein Dankesvotum wegen der polnischen Frage mit allen gegen eine (Baumharks) Stimme, nach dem Ansuchenantrage beschloffen. Herr v. Bischoff und v. Roon waren anwesend, schwiegen aber. Die Debatte war voll der bestigsten Ausfälle gegen die Abgeordneten. — Nächste Sitzung unbestimmt.

Berlin, 21. Mai. Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Botschaft des Königs vorgelesen. Dieselbe fordert das Haus auf, dem gegenwärtigen Zustande ein Ende zu machen, damit die Geschäftsverhandlungen weitergeführt werden können.

Frankfurt, 20. Mai. „Europe“ berichtet, angeblich aus offizieller Quelle: Die russische Regierung habe die Ueberzeugung gewonnen, daß der Aufstand in die altpolnischen Provinzen getragen werden soll. Sie beabsichtige deshalb in den westlichen Provinzen die Organisirung einer bäuerlichen Landmiliz, behufs Ueberwachung des Adels und Aufrechthaltung der Ordnung. „Europe“ nennt diese Maßregel legalisirte Jacquerie von schreckenerregender Tragweite.

Turin, 19. Mai, (Nachts). Der Senat hat die Entscheidung in der den Fürsten Santa Elia betreffenden Untersuchungsangelegenheit vertagt. Zuvor sollen in einem geheimen Comité die durch die Debatte über die Gerichtsbarkeit des Senates über seine Mitglieder entstandenen Pizzipienfragen gelöst werden.

Brüssel, 18. Mai. Die Deputirtenkammer nahm die Konventionen mit Preußen über literarisches Eigenthum, Handel und Schifffahrt einstimmig an. Der Minister zeigte an, daß die Zollvereinsstaaten dem Beitritt zu dem französisch-preussischen Traktate jetzt geneigter seien.

Paris, 20. Mai. „France“ meldet aus Puebla vom 17. April: Die Belagerung dauert unter vortreflichen Verhältnissen fort.

London, 20. Mai. „Times“ sagt, England könne nicht gegen den preussischen Völkerrechtsbruch remonstriren, zumal Preußen die Polen als Rebellen und nicht als Kriegführenden betrachtet.

Kopenhagen, 19. Mai. Bei der Berathung des Gesetzentwurfes über die Aenderung des Normalbudgets im Reichsrathe erklärt der Finanzminister, es sei selbstverständlich, daß, da die Regierung keine neue Zahlungsbewilligung beantragte, Holsteins Verhältnißbeitrag zu den Ausgaben der Gesamtmonarchie von 1862 bis 1864 aus der holsteinischen Kassa genommen werde. Das Gesetz wurde angenommen und zur dritten Berathung überwiesen. Der Heerordnungsplan wird in der gegenwärtigen Session nicht vorgelegt.

Petersburg, 21. Mai. Die russische Regierung organisirt Bauernbänden in den Westgouvernements zum Schutz der Kommunikationen von Personen.

Alexandrien, 19. Mai. Prinz Napoleon überreichte dem Vizekönig das große Band der Ehrenlegion.

Getreide-Durchschnitts-Preise in Laibach

am 20. Mai 1863.

Ein Megen	Marktpreise		Magazinspreise	
	in öherr. Währ.			
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	—	—	4	88
Korn	—	—	2	99
Gerste	—	—	2	77
Hafer	—	—	2	21
Halbfrucht	—	—	3	47
Heiden	—	—	2	40
Hirse	—	—	2	82
Kufurnz	—	—	2	92

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, 19. Mai. (Mittags 1 1/2 Uhr.) (Br. Stg. Abdt.) Die Stimmung, anfangs flau, besserte sich im Verlaufe. Staatspapiere gut behauptet und theilweise um einige Zehntel besser bezahlt. 1860er Lose gefragt. Von Industriepapieren verl. obare Bank- u. Handelsbank, Kredit-Aktien und Lose, Pardubitzer- und Nordbahn-Aktien höher, galizische Karl Ludwig- und südl. Staatsbahn-Aktien matter. Wechsel auf fremde Plätze bei stillem Verkehr in den Kurven unverändert. Geld flüssig.

Öffentliche Schuld.			Geld		Ware		Geld		Ware		
A. des Staates (für 100 fl.)			Geld		Ware		Geld		Ware		
In österr. Währung zu 5%	72.15	72.25	85.50	85.50	Galiz. Karl-Ludw. Bahn z. 200 fl. (ohne Dividende)	198.—	199.—	36.75	37.25		
5% Anleih. v. 1861 mit Rückz.	95.25	95.50	85.50	88.—	Galiz. mit Einzahlung.	435.—	436.—	35.25	35.75		
ditto ohne Abschritt 1862	93.80	93.80	85.50	88.—	Öst. Don.-Dampfsch.-Ges.	237.—	239.—	37.—	37.25		
National-Anleihen mit Zinns-Coupons „ 5%	81.30	81.30	87.50	88.—	Deulerreich. Lloyd in Triest	395.—	400.—	21.—	21.50		
National-Anleihen mit April-Coupons „ 5%	81.15	81.25	77.—	77.50	Wiener Dampf- u. Akt.-Ges.	394.—	396.—	23.—	23.50		
Metalliques „ 5%	76.35	76.45	75.25	76.—	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	163.25	163.50	14.50	15.—		
ditto mit Mai-Coup. „ 5%	76.40	76.50	74.75	75.—	Heißbahn-Aktien 200 fl. G. M.	147.—	—	Wechsel.			
ditto „ 4%	68.75	69.25	74.—	74.50	m. 140 fl. (70%) Einzahlung.	—	—	3 Monate.			
mit Verlosung v. Jahre 1839	153.50	153.75	—	—	Pfandbriefe (für 100 fl.)		Geld		Ware		
1854	95.25	95.50	797.—	798.—	National- u. G. M. v. 3. 1857 z. 5%	104.70	104.90	Angsburg für 100 fl. südd. W.	93.60	93.70	
1860 zu 500 fl.	98.90	99.10	154.50	195.—	„ ditto „ 5%	101.75	102.—	Frankfurt a. M. ditto	93.70	93.80	
zu 100 fl.	99.10	99.60	R. v. G. v. 3. 1000 fl. G. M.	633.—	635.—	„ verlosbare „ 5%	92.25	92.50	Hamburg für 100 Mari Banco	82.65	82.75
Como - Renten z. 42 L. austr.	16.75	17.—	R. Ferd. - Nordb. z. 1000 fl. G. M.	1740.—	1742.—	Nationalb. auf d. W. verlosb. „ 5%	88.25	88.50	London für 10 fl. Sterling	110.60	110.70
B. der Kronländer (für 100 fl.)			Staats-G. v. 3. 200 fl. G. M.		215.25	215.75	Paris für 100 Francs		43.85	43.95	
Grundentlastungs-Obligationen.			oder 500 fr.		153.—	153.50	Cours der Geldsorten.				
Nieder-Oesterreich zu 5%	87.50	88.50	Kais. G. v. 3. 200 fl. G. M.		129.—	129.25	Geld		Ware		
			Süd.-nordb. Verb. B. 200 „ „		129.—	129.25	K. Münz-Dufaten 5 fl. 28 fr.		5 fl. 29 fr.	29 fr.	
			Süd. Staats, lomb. ven. u. centr. ital. G. v. 3. 200 fl. G. M.		255.50	256.—	Kronen		15 „ 25	15 „ 30	
			mit Einzahlung.		—	—	Napoleonsd'or		8 „ 88	8 „ 90	
					—	—	Russ. Imperials		9 „ 10	9 „ 12	
					—	—	Vereinsthaler		1 „ 65 1/2	1 „ 66 1/2	
					—	—	Silber-Agio		110 „ 25	110 „ 50	

Effekten- und Wechsel-Anzeiger an der k. k. öffentlichen Börse in Wien. Den 21. Mai 1863.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 76.45	Silber 110.25
5% Nat. - Anl. 81.30	London 110.50
Banquiers 797	R. f. Dufaten 5.27 1/2
Kreditaktien 195.20	

Fremden-Anzeige. Den 20. Mai 1863.

Die Herren: Graf Wallis, k. k. Oberstleutnant, — Ruschiska, Juwelier, und — Boschan, von Wien. — Hr. Graf Scribani-Rodi, von Triume. — Die Herren: Raslay, Gutsbesitzer, und — Stern, Handelsmann, von Wlodina. — Hr. Avakumouth, Großhändler, von Pest. — Hr. Werbofscheg, von Vilsack. — Hr. Schröder, k. k. Major, — Hr. Stuller, Kaufmann, und — Hr. v. Vilas, Regiments-Arztens-Gattin, von Triest.

Erklärung.

Sowie jede Angelegenheit dieser Commune von böswilligen Zeitungsschreibern ausgebeutet wird, so hat sich auch eine Feder gefunden, die Bestrebungen des Gemeinderathes, für die Uebersetzung des General-Commando's von Udine nach Laibach, als unausführbar zu bezeichnen. Die Tagespost, dieses den Besudlungen unserer Stadt stets willfährige Blatt, — hat in ihrer Nummer 112 vdo. 19. d. M. einen solchen Korrespondenz-Artikel aufgenommen, welchem wir entschieden entgegen treten müssen. Der Schreiber dieses Artikels bemerkt selbst, daß unsere Stadt hinsichtlich ihrer Vergrößerung in den letzten 15 Jahren hinter den Städten Marburg und Graz weit zurückgeblieben ist. Wir bekämpfen mit tiefem Bedauern diese Thatsache, und müssen dieselbe zum größten Theile gerade den böswilligen Zeitungsschreibern zuschreiben, die unaufhörlich beklagen sind. Die Stadt und deren Verhältnisse in dem ungünstigsten Lichte der Welt vorzustellen.

Wir können uns nicht einlassen, die vielen Schmäh-Artikel über diese Stadt zu besprechen, sondern wollen hier nur die vorbenannten Bestrebungen zur Hebung unserer Stadt näher erörtern, welche schon in ihrem Keime von dem Geiste eines der miserabelsten Schreiber befruchtet werden. Schon im Jahre 1860 haben S. Majestät die Uebersetzung des Landes-General-Commando's von Verona nach Laibach allergnädigst angeordnet, und die Stadtbehörde hat zur Aufnahme der Kasse ein von der Kommission als vorzüglich geeignetes Gebäude ermittelt, dessen Verzinzung weit geringer war, als jene, die jetzt in Udine bezahlt wird. Für die Unterbringung der Parteien waren benöthigt:

1 Wohnung mit 6 Zimmern und 2 Kammern	1 Kammer
2 Wohnungen „ 5 „ „	1 Kammer
24 „ „ 4 „ „	—
43 „ „ 3 „ „	—
30 „ „ 2 „ „	—
22 „ „ 1 Zimmer	—

Auch diese Wohnungen sind ohne irgend eine PreSSION durch freiwillige Offerte der Hausbesitzer in der kurzen Zeit vom 9. bis zum 26. Mai bis auf einige wenigen ermittelt worden, und es dürfte die Nichtausführung dieser Maßregel nicht in dem über-großen Mangel an Quartieren zuzuschreiben sein.

Gegenwärtig haben sich jedoch die Verhältnisse der Stadt bedeutend geändert, durch die Ausbreitung der Eisenbahnen nach Eßel und Klagenfurt sinkt der Getreidehandel ganz darnieder, und zahlreiche Magazins stehen andern Veräußerungen offen. Die Verlegung der Werkstätte vom hierortigen Bahnhof nach Marburg hat auch viele Familien aus dem Stände der Bahnbeamten, der Maschinisten, Professionisten und Tagelöhner von Laibach entfernt, wodurch die früheren allfälligen Verlegenheiten mit den Quartieren verschwun-

den sind, auch mehrere Kapitalien, die bisher im Produktenhandel ihre Bewegung gefunden haben, könnten jetzt zu Herstellungen von Wohnungen verwendet werden und diese Thatsachen wecken die Pflicht der Gemeinde-Vertretung auf andere Mittel zu denken, um die Stadt nicht zu einem Dorfe herabstufen zu lassen.

Als ein solches Mittel erachtete man in der Herbeiziehung von Korporationen zu erblicken, welche in mannigfacher Beziehung die vorbeschriebenen Verhältnisse ersetzen könnten.

Während der Gemeinderath einzusehen beginnt, daß mit der Verminderung der Bevölkerung einer Stadt auch der Wohlstand in gleichem Maße sich verringert, während man die geeigneten Wege zur Hebung der materiellen Interessen einzuschlagen bemüht ist, erdreistet sich ein unwissender, mit den Verhältnissen gänzlich unvertrauter Schreiber — unter der Firma: „wir — uns — u.“ — diese Sorgfalt der Stadt-vertretung als unangemessen zu bezeichnen, indem er in demselben Nachwerke unter Einem über Mangel an Concurrenz klagt.

Für wahr! so lange sich die Konkurrenz hier nur auf die böswilligen Korrespondenten beschränken wird, so lange wird es mit den Interessen der Stadt gewiß sehr übel stehen, und wir sind bemüht, in unserer Mißbilligung über die Entartung dieser Artikel aufzurufen: quosque tantum!!!

Am 21. Mai 1863.
Mehrere Bürger von Laibach.
Josef Schwentner.
Wilhelm Kost.
Fr. Draschler.
Job. Nep. Sorak.
Blas Verboz.
And. Sakraischeg.

Kundmachung. Nr. 2916.

Am 26. d. M., nämlich am Pfingstmontag Vormittag um 8 Uhr werden die städtischen Wiesen bei Lippe, am Kleingraben und in Rakova Jenša auf 6 nacheinander folgende Jahre verpachtet werden.

Pachtlustige werden eingeladen, um die bestimmte Stunde auf den benannten Wiesen zu erscheinen.
Stadtmagistrat Laibach am 16. Mai 1863.

Ein Müller.

der sich in Wien vollständige praktische Kenntnisse als Wader und Ober-Müller erworben hat, und im Stande ist, jedes Werk nach praktischer Weise zu führen und alle entsprechenden Mehlsorten zu erzeugen, vom Weizen 40 Pfd. reinen Auszug, wünscht seine Lage zu verbessern und in einer großen Kunst- oder Dampf-mühle unterzukommen und baldigst placirt zu werden.
Briefliche Zuschriften erbittet man unter der Adresse P. W. im Gasthaus zum „Baierischen Hof“ in Laibach.

3. 977.

Bei Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg in Laibach ist soeben erschienen und zu haben, sowie beim Grotten-Kassier in Adelsberg:

Die Adelsberger Grotte.

Von Dr. Ethbin H. Costa.
(Mit einem Situationsplan der Grotte.)
2. Auflage. brosch. 50 kr. S.W.

3. 979.

Bekanntmachung.

Ich zeige einem geehrten Publikum hiesiger Stadt Laibach hiermit an, daß die Orientalische Menagerie, welche seit Monat März in Triest zur Schau aufgestellt ist, heute einen neuen Transport Thiere aus Egypten erhalten hat.

Da diese Menagerie deshalb sich noch eine kurze Zeit in Triest verweilt, so wird sie erst nächsten Mittwoch den 27. Mai daber eintreffen.

Peter Egenolf, Menageriebefizer.

3. 969. (2)

Die große
Menagerie Kallenberg
ist täglich von Früh 8 bis Abends 8 Uhr geöffnet.
Fütterung 4 und 7 Uhr
Nachmittag.
A. Kallenberg.

3. 918 (4)

Zu der Glas- und Geschirrhändler am alten Markt Nr. 23.

ist so eben das böhmische Puzlauer Kochgeschir für Spar- und Nicht-Sparherde angekommen, welches zum Schnelkochen vollkommen entspricht; so auch sind Glas- und Porzellangeschirre für Gast- und Kaffeehäuser von feinsten bis zur ordinärsten Gattung zu haben.

Vierkrügel von 10 bis 85 kr., Teller von 5 bis 50 pr. Stück; so auch Spiegel, Bilder, Photographie-Rahmen; ferner Waschgeldrahmen für Bilder und Spiegel der Quadratschub von 5 bis 80 kr.

Auch mache ich alle Herren Bauunternehmer auf folgende Preise aufmerksam: 1 Schock Glasaufen kostet 2 fl. 25 kr., das Einschneiden und Bekleiden von 12 bis 15 kr. pr. Quadratschub für Fensterverglasungen.
Felix Waidinger.

3. 890. (3)

Holz-Ankauf.

Die hiesige Gasfabrik kauft fortwährend Föhrenschicht-Holz von 2 1/2 — 3 Fuß Länge. Näherer Aufschluß wird in der Fabrik ertheilt.

Dankagung.

Für die vielfache herzliche Theilnahme an dem schmerzlichen Verluste, so wie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse meiner theuern, mir unvergeßlichen Gattin, und beziehungsweise Mutter, sagen hiermit den tiefgefühltesten, wärmsten Dank.

Laibach am 21. Mai 1863.
Josef Vogl.
Bartholomäus Kasperkowit.